



SCHEIBENGESTALTIGE GLASAMULETTE
EUROPÄISCHEN URSPRUNGS
IM TRADITIONELLEN SCHMUCK ÄGYPTENS
UND DES ÜBRIGEN ISLAMISCHEN RAUMES

PETER W. SCHIENERL, WIEN — KAIRO

Die Vorliebe orientalischer Völker für farbenfrohe Materialien bringt es mit sich, daß außer Natursteinen auch farbige Glasstückchen und bunte Glasperlen im traditionellen Schmuckwesen des islamischen Raumes vielfältige Verwendung finden. Gerade wegen der oftmals recht grellen Farben, die die zumeist in Europa hergestellten Glasobjekte gegenüber den Natursteinen auszeichneten, wurden bereits im vorigen Jahrhundert, und noch mehr zu Beginn dieses Jahrhunderts, die farbigen Steine und Halbedelsteine allmählich durch Glasimitationen verdrängt. Von dieser Entwicklung wurden die Achat- und Karneolverarbeitungsbetriebe in Indien besonders hart betroffen, die bis dahin die islamischen Länder mit ihren bunten Halbedelsteinen versorgt hatten (ARKELL 1936 : 298). Inwieweit auch der Jemen an der Versorgung Ägyptens und anderer afrikanischer Gebiete mit dem Karneol beteiligt war, ist noch nicht mit Sicherheit abzuschätzen (SCHIENERL 1979 : 63 f.).

Aufgabe dieser Studie ist es, eine im ägyptischen Schmuckwesen ziemlich weit verbreitete Gruppe von Glasamuletten in Hinblick auf ihre Typologie und ihre Verwendungsweise zu dokumentieren. Gleichzeitig soll auch kurz auf die bisher ungeklärte Herkunft der Amulette⁰⁾ und auf ihre Verbreitung innerhalb der übrigen islamischen Welt eingegangen werden.

Doch bevor wir uns dem eigentlichen Thema widmen, erscheint es angebracht, einige grundsätzliche Bemerkungen über

die Notwendigkeit einer derartigen Dokumentation anzubringen. Ebenso wie die fabrikmäßig hergestellten Glasperlen aus europäischen Werkstätten des neunzehnten Jahrhunderts wurden auch die verschiedenen Arten von Glasamuletten, die für die islamische Welt hergestellt worden sind, weder von den Erzeugern noch von den Zwischenhändlern und Schmuckherstellern noch von den ‚Letztverbrauchern‘ als Wertgegenstände angesehen. Mit dieser — im Prinzip sicherlich berechtigten — Einstellung hängt aber eine gewisse Gleichgültigkeit diesen Objekten gegenüber zusammen, die sich heute bei diesbezüglichen Untersuchungen sehr nachteilig auswirkt. Dies ist umso bedauerlicher, als heute diese Gegenstände kaum mehr verwendet werden und die Produktion derartiger Glasamulette — vermutlich aus Rentabilitätsgründen seit langem eingestellt worden ist (s. S. 181).

So war es im Orient praktisch unmöglich, verlässliche Auskünfte über die Provenienz der Glasamulette, die ja einstmals häufig verwendete Elemente bei der Schmuckherstellung waren, zu erhalten. In Ägypten versicherte man mir des öfteren, daß die fraglichen Glasamulette nicht lokaler Produktion seien, und es wurde zumeist die Türkei als Ursprungsland angegeben. Auch Dr. Alfred JANATA, der 1977 in Marokko gelegentlich die Frage nach der Herkunft der Glasamulette an Juweliere und Fachleute richtete, erhielt die Auskunft, daß es sich dabei um türkische Erzeugnisse handle (briefliche Mitteilung).¹⁾ Die von mir aufgrund äußerer Merkmale angenommene europäische Provenienz (SCHIENERL 1978a: 74) bestimmter Amuletttypen jedoch, wurde in den Gesprächen mit älteren ägyptischen Handwerkern stets als unrichtig zurückgewiesen.

Erst nach längeren, zumeist brieflich durchgeführten, Recherchen in Europa gelang es mir, den Nachweis für die europäische Provenienz einiger Amuletttypen zu erhalten (s. S. 176—7, 178—80). Allerdings scheint auch im jenen europäischen Herstellungsbetrieben, die, wie etwa Jablonec nad Nisou (Gablonz) über ein Museum und ein Archiv verfügen, die ältere Produktion nicht so lückenlos dokumentiert worden zu sein, wie dies in Hinblick auf eine umfassende Bearbeitung dieser Glasamulette wünschenswert wäre.

Diese Studie ist somit nicht nur als ein Beitrag zur Schmuckforschung in Ägypten zu werten, sondern kann auch den An-

spruch erheben, das in Gablonz dokumentierte Material zu ergänzen. Angesichts der großen wirtschaftlichen Bedeutung, die dem Handel mit den orientalischen Ländern zukam, dürfte eine eingehendere Beschäftigung mit den im islamischen Raum verwendeten Glasamuletten durchaus von Interesse sein. Die vorliegende Arbeit, die lediglich eine Gruppe von in Ägypten gebräuchlichen Glasamuletten behandelt, soll durch weitere ähnliche Dokumentationen ergänzt werden, und vielleicht ergibt sich in fernerer Zukunft die Möglichkeit, unter Verwertung des sicherlich noch in Jablonec befindlichen Archivmaterials in einer größer angelegten Studie, möglichst viele der historischen, ethnographischen und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekte dieses interessanten, aber bisher kaum beachteten Themenkreises zu behandeln.

A. Typologie

Die hier zu behandelnden Glasamulette sind runde oder sechseckige Scheiben von 13 mm Durchmesser und weisen eine Stärke von ca. 2 mm auf. Sie sind ihrem Durchmesser nach durchbohrt und zeigen — sofern sie überhaupt eine Ornamentierung aufweisen — auf beiden Seiten immer den gleichen Dekor. Diese Dekorelemente oder Schriftzüge sind in das blasenfreie Glas stets eingepreßt, und nicht, wie dies KRISS (1962 : II, 39) bei einem anderen Amulettyp angenommen hat, ‚graviert‘. Die gute Glasqualität der Amulette war zusammen mit der offenkundigen maschinellen Fertigung zunächst der gewichtigste Hinweis für mich, eine europäische Provenienz anzunehmen. Eine typologische Gliederung des Materials kann nur aufgrund der Umrißform und des Dekors erfolgen. Sie basiert auf einer repräsentativen Sammlung von Glasamuletten aus Ägypten, die mir zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt worden ist.

Grundtyp A: Kennzeichnend für diesen Grundtyp ist die runde Umrißform der Glasamulette.

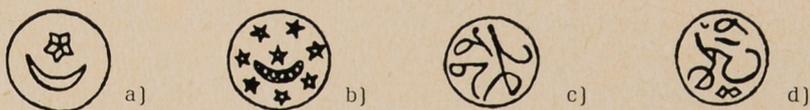
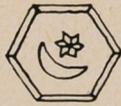


Abb. 1: Glasamulette des Grundtyps A

1. (Abb. 1 a): Der beiderseitig eingepreßte Dekor besteht aus einem liegenden Sichelmond und einem Sechsstern. Dieses Motiv findet sich auf Scheiben aus

- a) schwarzem, undurchsichtigem,
 - b) schwarz-weiß marmoriertem, undurchsichtigem,
 - c) dunkelblauem, durchscheinendem,
 - d) violetter, durchscheinendem,
 - e) grünem, durchscheinendem,
 - f) rotem, durchscheinendem,
 - g) hellrotem, undurchsichtigem,
 - h) dunkelgelbem, durchsichtigem,
 - i) hellgelbem, undurchsichtigem Glas. Am häufigsten sind die Typen A/1/f und A/1/g in Ägypten anzutreffen. Amulette in den anderen Farben kamen nur vereinzelt vor.
2. (Abb. 1 b): Der Dekor zeigt gleichfalls einen liegenden Sichelmond, dessen Fläche allerdings mit einer Punktzeichnung ausgefüllt ist. Dieses zentrale Motiv wird von insgesamt sieben kleinen Fünfsternen umgeben. Wenngleich dieser Amulettyp bisher lediglich in roter Farbe nachzuweisen war, so ist in anbetracht der beim Typ A/1 feststellbaren Vielfalt anzunehmen, daß auch andersfarbige Exemplare dieses Amulettyps nach Ägypten gelangt sind. Insgesamt gesehen, scheinen rote Amulette mit dieser Zeichnung in Ägypten nicht selten gewesen zu sein, denn man findet sie häufig im Handel und sie sind auch auf Silberschmuckstücke montiert erhalten geblieben.
 3. (Abb. 1 c): An Stelle der Motive, die der Astralsphäre entstammen, zeigt dieser Amulettyp den in arabischer Schrift eingepreßten Namen Muhammad. Bisher ist dieser Typ in Ägypten nur in rot (durchscheinend) nachzuweisen gewesen. Im Gegensatz zu den beiden vorher genannten Typen tritt er nur relativ selten auf.
 4. (Abb. 1 d): Auch dieses Amulett zeigt als Dekor arabische Schrift, die den Namen des vierten Kalifen, Ali, nennt. Solche Amulette sind in Ägypten nur in einer Farbe (rot, durchscheinend) nachzuweisen und scheinen nicht allzu häufig verwendet worden zu sein.

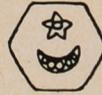
Grundtyp B: Amulette des Grundtyps B sind von gleicher Größe wie die des Grundtyps A, doch weisen sie einen sechseckigen Umriß auf.



a)



b)



c)

Abb. 2: Glasamulette des Grundtyps B

1. (ohne Abbildung): Die Amulette zeigen keinerlei Dekor. Bisher ist dieser Typ nur in rötlich-braunem Glas in Ägypten nachzuweisen, doch scheint er eine größere Verbreitung als die übrigen Varianten des Grundtyps B gehabt zu haben. Im Vergleich mit den Typen A/1/f, A/1/g und A/2 ist er jedoch selten.
2. (Abb. 2 a): Der eingepreßte Dekor entspricht dem des Typs A/1. Das bisher nur in roter Farbe nachweisbare Amulett scheint keine sehr große Verbreitung in Ägypten gehabt zu haben.
3. (Abb. 2 b): Für diesen Amulettyp ist der gleiche aus Sichelmond und Sternenkranz zusammengesetzte Dekor charakteristisch, der bei Typ A/2 beschrieben worden ist. In Ägypten sind diese Amulette nur in roter Farbe und sehr geringer Zahl nachweisbar.
4. (Abb. 2 c): Ein liegender Sichelmond, dessen Fläche mit Punkten ausgefüllt ist und über dem ein fünfzackiger Stern zu sehen ist, wurde auf beiden Seiten eingepreßt. Bisher ist dieser Amulettyp nur in einer Farbe (hellblau, undurchsichtig) und in einem Exemplar nachzuweisen. Gerade der Amulettyp B/4 läßt vermuten, daß die eben erstellte Liste von Glasamuletten keineswegs vollständig ist. Der ungewöhnliche Dekor des Amulettes und die recht seltene Farbgebung deuten darauf hin, daß es noch zahlreiche andere Varianten der Grundtypen A und B gegeben haben muß.

B. Die Verwendung im ägyptischen Schmuckwesen

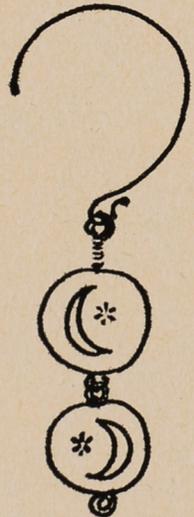
a) Halsketten: Die Perforierung der Glasamulette zeigt, daß diese Glasscheiben in erster Linie als Elemente für Kettenschmuck gedacht waren. Die beweist auch die in Jablonec aufbewahrte Halskette (Abb. 8). Abbildung 3 zeigt eine Halskette, wie sie in der ägyptischen Oase Kharga getragen worden ist (Museum f. Völkerkunde, Wien, Inv. Nr. 157.593). Ähnliche Gehänge sind aus anderen Landesteilen bekannt und sind in der ethnographischen

Sammlung der Geographischen Gesellschaft [Kairo] in mehreren Beispielen vertreten. Alle noch im Originalzustand befindlichen Ketten setzen sich aus Elementen von roter Farbe zusammen und haben zumeist ein herzförmiges — gleichfalls in Jablonec hergestelltes — Glasamulett als Mittelstück. Diese herzförmigen Amulette, die in vielerlei Farben nachweisbar sind, sind in Ägypten sehr weit verbreitet (SCHIENERL 1976a : 310, Nr. 22; 1976b : 101 f., Tafel I).

Abb. 3: Halskette aus Kharga (Museum für Völkerkunde, Wien,) Foto: Fritz Mandl, Wien



Abb. 4: Ohrschmuck aus Ägypten (Ethnographisches Museum, Kairo)
Zeichnung:
Wolfgang Hölbling, Wien — Kairo

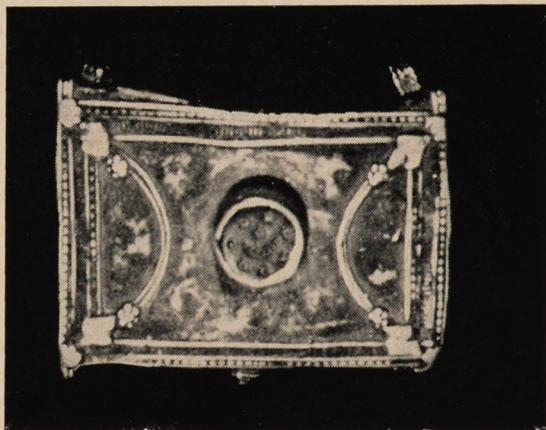


b) Ohrschmuck: Recht einfach war die Herstellung von paarweise getragenen Ohr- bzw. Schläfenschmuck, wie er in einem Exemplar, das sich in der ethnographischen Sammlung der Geographischen Gesellschaft befindet, nachweisbar ist (Abb. 4). Je zwei schwarze Glasamulette des Typs A/1 wurden auf ein längeres Stück Silberdraht aufgezogen, das dann tordiert und so zu rechtgebogen wurde, daß das Schmuckstück mit Hilfe des Endhakens im Ohr oder am Kopftuch befestigt werden konnte.

c) Amulettkästchen: Runde Glasamulette von roter Farbe wurden auch häufig als Schmucksteine auf rechteckige Amulettbehälter aufgesetzt. Diese Verwendungsweise der Glasamulette, die auf Abb. 5 zu sehen ist, läßt sich allerdings nur auf Amulettkästchen aus dem südägyptischen Raum feststellen, die sich ja typologisch sehr stark von den in Unterägypten gebräuchlichen unterscheiden (SCHIENERL 1978b: 31—35). Im südägyptischen Schmuckwesen sind die roten Glasamulette an die Stelle der früher üblichen Karneolamulette getreten, wobei diese Entwicklung nicht nur durch die höhere Leuchtkraft der Glasfarbe, sondern vermutlich auch durch die eingepreßten zusätzlichen amulettwertigen Symbole beschleunigt wurde.

d) Schmuckscheiben: Auch auf südägyptischen Schmuckscheiben, die ursprünglich Karneole als Schmucksteine aufwiesen,

Abb. 5: Amulettbehältnis aus Südägypten (Privatsammlung, Kairo)
Foto: Hassan el Zeneiny, Kairo



haben rote Glasamulette allmählich die Natursteine verdrängt (Abb. 6).

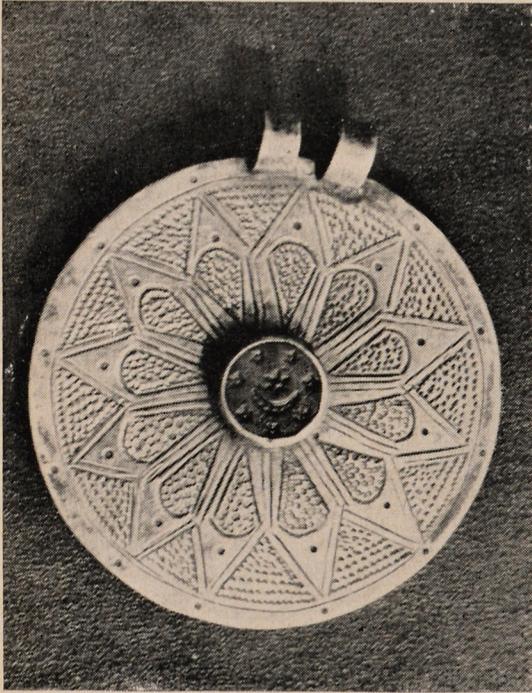


Abb. 6: Schmuckscheibe aus dem süd-ägyptischen Raum (Sammlung E. D., Oldenburg) Foto: Hans-Jörg Braune, Oldenburg

e) Fingerringe: Auf typologisch älteren Exemplaren der von den Bisharin getragenen Fingerringe (CROSSLAND 1913 : fig. 20) sieht man Karneole in den hohen Ringaufsatz eingefügt, während jüngere Exemplare dieses Ringtyps bereits rote Glasamulette europäischer Provenienz tragen (Abb. 7).



Abb. 7: Fingerring mit Glasamulett (Sammlung E. D., Oldenburg) Foto: Hans-Jörg Braune, Oldenburg

C. Amulettwertigkeit

Zwei Faktoren sind für die Amulettwertigkeit der europäischen Glasamulette entscheidend: der Dekor und die Farbe. Wie bereits des öfteren festgestellt wurde, war die Bereitschaft europäischer Glasfabrikanten recht groß, auf die spezifischen Wünsche ihrer außereuropäischen Käuferschaft Rücksicht zu nehmen (LIU 1974: 6), und die typisch islamischen Motive, die auf den Glasamuletten festzustellen sind, lassen deutlich diese dem Geschäftssinn entspringende Haltung erkennen.

Die der Astralsphäre entnommenen Motive, wie Sichelmond und Sterne, die sich im Orient bereits lange vor dem Islam als symbolträchtige Dekorelemente nachweisen lassen,²⁾ haben auch in islamischer Zeit eine große Bedeutung im Amulettwesen beibehalten, und es finden sich daher zahlreiche amulettwertige Schmuckstücke, die diese Motive aufweisen. Außer dem Sichelmond, der ja in Europa als „Türkischer Halbmond“ zum Symbol des Islam schlechthin geworden ist, zeigen die eben besprochenen Glasamulette noch fünf- und sechsstrahlige Sterne. Dabei fällt auf, daß gerade jene beiden Sterntypen als Dekormotive verwendet wurden, die auch sonst im islamischen Raum auf amulettwertigen Schmuckstücken anzutreffen sind. Alle übrigen Sterndarstellungen, wie etwa der vier-, acht- und der zwölfzackige Stern bleiben innerhalb des islamischen Gebietes auf bestimmte Regionen beschränkt, und es ist bezeichnend für die Handelsstrategie europäischer Glasproduzenten, daß nur jene Sterntypen auf den Glasamuletten auftreten, die im Orient allgemeine Verbreitung gefunden hatten.

Der Name des Propheten Muhammad ist stets in der gesamten islamischen Welt als amulettwertig empfunden worden, doch fällt in diesem Zusammenhang auf, daß bisher noch kein einziges Amulett nachgewiesen werden konnte, das den Namen Gottes in arabischen Schriftzügen wiedergibt. Denn üblicherweise ist auf islamischen Amuletten aus anderen Materialien selten Muhammad allein genannt, sondern dieser Name wird zumeist zusammen mit Allah auf Amulette geschrieben. Ob sich, wie dies durchaus denkbar wäre, das Fehlen des Namens Gottes auf den Glasscheibchen mit religiösen Vorurteilen gegenüber den nicht-muslimischen Produzenten erklären läßt oder dies lediglich eine

Dokumentationslücke darstellt, mag vorläufig noch dahingestellt bleiben.

Ali, der besonders im schiitischen Bereich, vornehmlich in Persien und im Iraq, in hohem Ansehen steht und dort fast göttliche Verehrung genießt, wird auch im übrigen islamischen Raum als der vierte Kalif und als Schwiegersohn Muhammads geschätzt. Es ist aber anzunehmen, daß die Glasamulette, die seinen Namen tragen, vor allem für den schiitischen Raum bestimmt waren. In Ägypten trifft man zwar bisweilen auch Karneolamulette, die außer dem Propheten Muhammad auch die Namen Ali, Fatima, Hassan und Hussain nennen, doch zeigt die bereits erwähnte Seltenheit der Glasscheibchen mit dem Namen Alis in Ägypten, daß in diesem Land dem Namen Alis nur ein relativ geringer Amulettwert beigemessen worden ist.

Das Überwiegen roter Glasamulette in Ägypten läßt sich mit der magischen Bedeutung erklären, die diese Farbe besonders im südägyptischen Raum besitzt. Im Gegensatz zum nordägyptischen Schmuck, wo man hauptsächlich hellblaue oder türkisfarbene Steine oder Glasperlen verwendet, die den „Bösen Blick“ neutralisieren sollten, werden in Nubien und von den Bisharin vor allem Karneole oder rote Glasstücke auf Schmuckstücke aufgesetzt.

Außer der in Afrika weit verbreiteten Anschauung, wonach die rote Farbe das Blut und somit auch das Leben versinnbildliche (LEUZINGER 1950 : 46), könnten gerade im südägyptischen Raum auch noch altägyptische Vorstellungen ihren Niederschlag gefunden haben (SCHIENERL 1977 : 205 ff.).

D. Herkunft

Durch das freundliche Entgegenkommen von Frau Věra Maternová vom MUZEUM SKLA A BIŽUTÉRIE in Jablonec, die mir eine Reihe von Photographien zur Verfügung stellte, auf denen Glasobjekte abgebildet sind, die einstmals in böhmischen Glasfabriken speziell für den Export in islamische Länder hergestellt wurden, erhielt ich nach längeren Recherchen schließlich den Beweis dafür, daß die scheibengestaltigen Glasamulette in Böhmen hergestellt worden sind. Die hier (Abb. 8) abgebildete Kette aus dem Gablonzer Museum zeigt außer einem herzförmigen Glasamulett sechzehn scheibengestaltige Amulette des Typs A/3.

Das Gehänge dürfte etwa in den zwanziger-Jahren hergestellt worden sein (MATERNOVÁ, briefl. Mitteilung) und scheint nicht mehr zum Produktionsprogramm der Gablonzer Glasmanufakturen zu gehören. (Vgl. Nachtrag)



Abb. 8: Musterkette im Gablonzer Museum
Foto: Muzeum skla a bižutérie, Jablonec nad Nisou

E. Verbreitung

Die weite Verbreitung dieser in Jablonec hergestellten Glasamulette innerhalb der islamischen Welt ist am besten durch die Nennung einiger Beispiele zu verdeutlichen. Auf einer ghoshah-asyk genannten Schmuckplatte (BERESNEVA 1976: Tafel 82, 164) aus der Sammlung VAN DEN ABEELE in Brüssel sehen wir ein Glasamulett des Typs A/2 (Abb. 9), und auf einem wohl fälschlicherweise den Kasachen zugeschriebenen Gehänge (KLEVER 1977: 129)³⁾ erkennt man außer einer Anzahl von dreieckigen, gleichfalls in Jablonec hergestellten Glasamuletten auch ein scheibenförmiges vom Typ B/2 (Abb. 10). Auch in Süd-Tadjikistan wurden derartige Glasscheibchen verwendet, wie Sammlungsbelege in Dushanbe zeigen (JANATA: briefl. Mitteilung).

Eine in Kabul erworbene Halskette im Linden-Museum in Stuttgart (Inv. Nr. A 33 600 L), die außer sechs herzförmigen

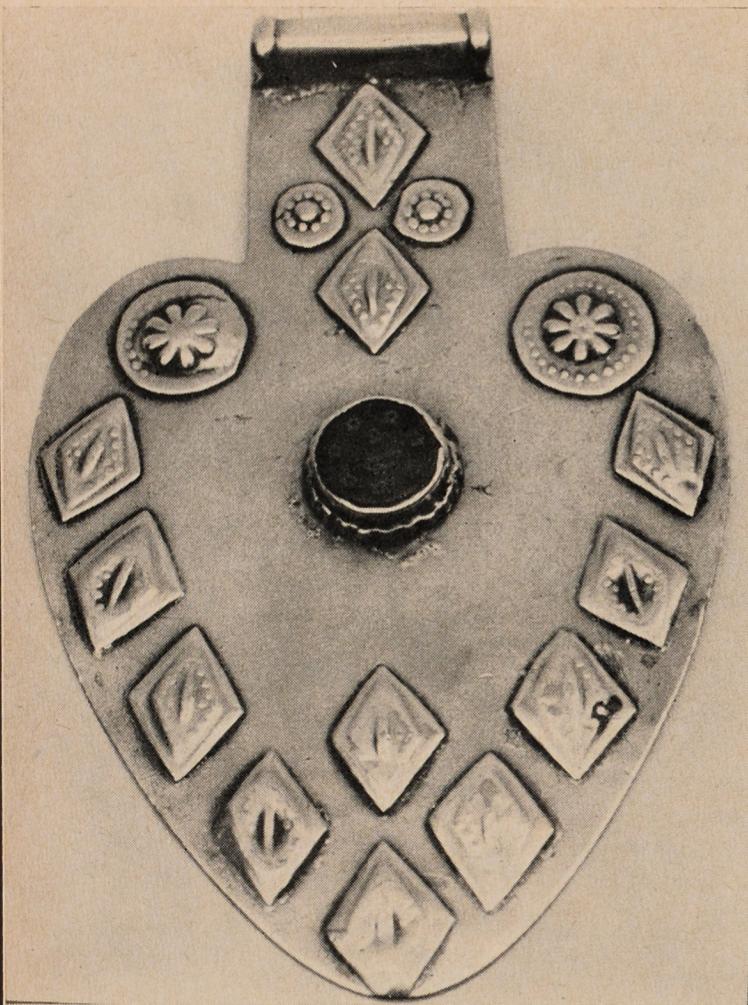


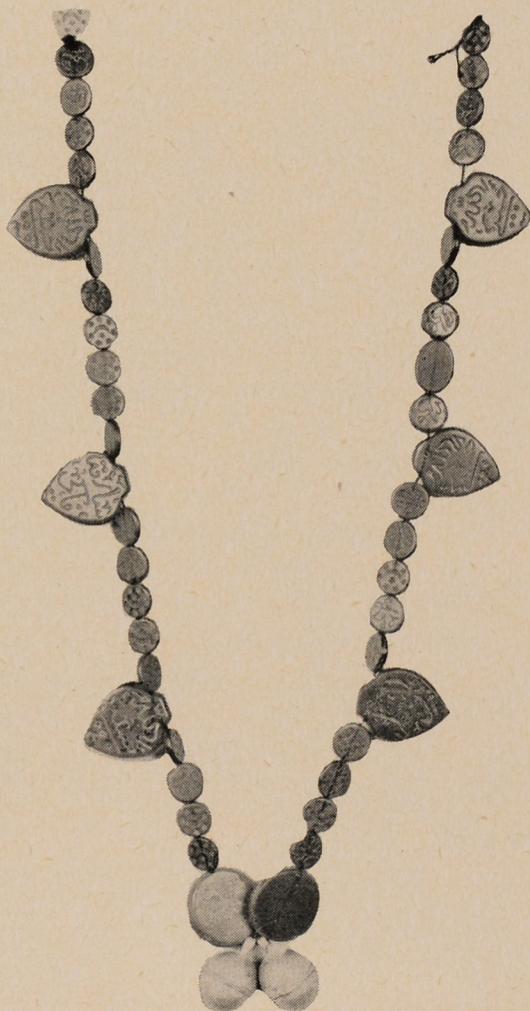
Abb. 9: Turkmenische Schmuckplatte (Sammlung Van den Abbeele, Brüssel)
Abb. 10: Gehänge aus Pakistan (Für Überlassung der Abbildungsvorlage danke ich Herrn Ulrich Klever, St. Georgen)



Anhängern auch Glasscheibchen der Typen A/2, A/3 und A/4 enthält (Abb. 11), beweist die Verwendung böhmischer Glasamulette im traditionellen Schmuck Afghanistans.⁴⁾ Aus Persien seien die drei Anhänger erwähnt, deren Abbildungen mir von Dr. Robert K. Liu, Los Angeles, großzügigerweise zur Verfügung gestellt wurden. Sie zeigen Glasamulette der Typen A/1, B/3 und A/4 (Abb. 12).

In der Türkei finden sich derartige Amulette häufig bei Antiquitätenhändlern, wodurch ihre einstige Verwendung im traditionellen Schmuck des Landes bewiesen ist, und bei einem Besuch in Damaskus im Jahre 1978 konnte ich zwar keine Schmuckstücke sehen, auf denen böhmische Glasamulette montiert waren, doch fanden sich die Scheibchen bei Händlern gelegentlich als lose Perlen.

Abb. 11: Halskette aus Afghanistan (Linden-Museum, Stuttgart)
Foto: Linden-Museum, Stuttgart



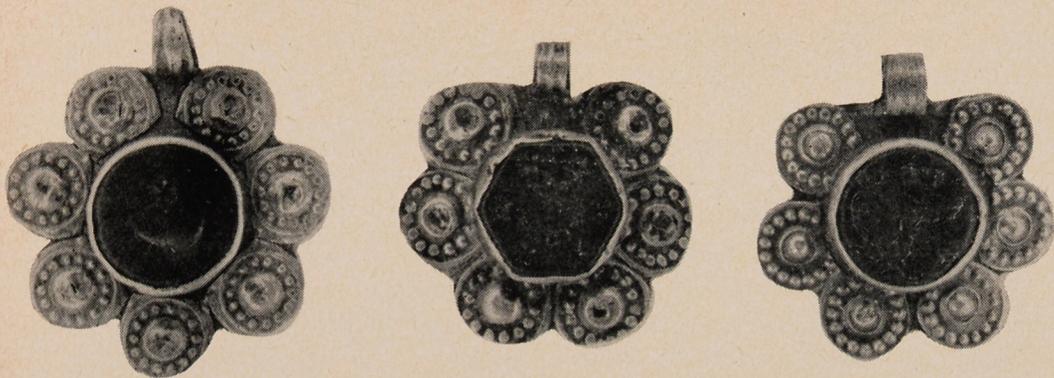


Abb. 12: Drei Anhänger aus Persien
Foto: Dr. Robert K. Liu, Los Angeles

Auch in Saudi-Arabien sind Glasamulette von roter Farbe als Bestandteile traditionellen Schmucks nachweisbar und werden z. B. als Dekor von Armreifen und Amulettbehältnissen verwendet.⁵⁾

In Nordafrika schließlich beweist der von BESANCENOT (1953: Tafel 40, Nr. 183) publizierte Fingerring aus Südwestmarokko die Verwendung der Glasscheibchen, und bei den Tuareg werden Halsgehänge, die aus roten herzförmigen und scheibengestaltigen Glasamuletten zusammengesetzt sind, getragen (KREBSER — DE CESCO 1971: 143).

NACHTRAG

Die Produktion scheibenförmiger Glasamulette scheint jüngst (in Jablonec?) wieder aufgenommen worden zu sein. So wurden mir in Kairo mehrere offensichtlich ungetragene Exemplare gezeigt, die nach glaubwürdiger Angabe in Mekka gekauft worden sind, und Frau Elizabeth J. HARRIS, die frühere Präsidentin der Bead Society in Los Angeles, übersandte mir kürzlich einige fa-Geschäften in Los Angeles zum Kauf angeboten werden. Weitere Belege dafür erhielt ich von Frau Vonda Lee Adorno aus Riyadh.

Nach Drucklegung dieses Aufsatzes teilte mir Frau Věra Maternová, die sich in liebenswürdiger Weise auch weiterhin um die Beantwortung meiner ursprünglichen Anfragen bemühte, mit, daß offenbar die Erzeugung von Glasamuletten für den islamischen

Raum in Jablonec niemals völlig eingestellt worden ist (briefl. Mitteilung 1981).

ZITIERTE LITERATUR

- ARKELL A. J.
1936 Cambay and the Bead Trade. *ANTIQUITY* 10 : 292—305.
- BERESNEVA L.
1976 The Decorative and Applied Arts of Turkmenia. Leningrad.
- BESANCENOT J.
1953 Bijoux arabes et berbères du Maroc. Casablanca.
- CROSSLAND Cyril
1913 Desert and Water Gardens of the Red Sea. Being an Account of the Natives and the Shore Formations of the Coast. Cambridge.
- GREIFENHAGEN Adolf
1975 Schmuckarbeiten in Edelmetall II: Einzelstücke. (Antiken-Abteilung Berlin) Berlin.
- KLEVER Katrin & Ulrich
1977 Exotischer Schmuck. München.
- KREBSER Markus & De CESCO Federica
1971 Tuareg — Nomaden der Sahara. Lausanne.
- KRISS Rudolf & KRISS-HEINRICH Hubert
1962 Volksglaube im Bereich des Islam II: Amulette, Zauberformeln und Beschwörungen. Wiesbaden.
- LEUZINGER Elsy
1950 Wesen und Form des Schmuckes afrikanischer Völker. Zürich.
- LIU Robert K.
1974 Factory-made Copies of Native Beads. *BEAD JOURNAL* 1 (1) : 6—18.
- SCHIENERL Peter
1976a Die gebräuchlichsten Schmuckformen in der Oase Fayoum (Ägypten). *ACTA ETHNOGRAPHICA* 25 : 297—319].
1976b Materialien zur Schmuckforschung in Ägypten II. *ARCHIV f. VÖLKERKUNDE* 30 : 101—136.
1977 Erinnerungen an die Isisverehrung im traditionellen Schmuck Ägyptens. *BAESSLER ARCHIV N. F.* 25 : 205—228.
1978a Glass Amulets Distributed in Egypt. *BEAD JOURNAL* 3 (3/4) : 73—74.
1978b Amulet Containers from Egypt. A Typological Survey. *BEAD JOURNAL* 3 (3/4) : 30—37.
1979 Some Additional Remarks on the Talhakim. *ORNAMENT* 4 (2) : 63—65.

- 0) Dr. Robert K. Liu, der Herausgeber der auf Fragen der Schmuckforschung spezialisierten Zeitschrift BEAD JOURNAL/ORNAMENT (Los Angeles 1974 ff.) sprach bereits 1978 die Vermutung aus, daß es sich bei diesen Amuletten um böhmische Erzeugnisse handle [Bead Journal 3 (3—4) : 74].
- 1) Die Tatsache, daß sowohl in Ägypten als auch in Marokko die Türkei als Ursprungsland angegeben werden, ist aber nicht damit zu erklären, daß die Importe über die Türkei abgewickelt worden sind, sondern ist auf den Umstand zurückzuführen, daß viele der herzförmigen Glasamulette, die ja offenkundig aus der gleichen Manufaktur stammten, Tughra-ähnliche Zeichen eingepreßt hatten (z. B. SCHIENERL 1976a : 310, Nr. 22; 1978a : 74).
- 2) Die Granatgemme eines römischen Fingerrings aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert, der in der Antiken-Abteilung der Staatlichen Museen in Berlin aufbewahrt wird (GREIFENHAGEN 1975 : II, Tafel 60, Nr. 8), ist hier als besonders deutliches Parallelstück zu nennen. Die Gemme zeigt einen Sichelmond, der von sieben Sternen umgeben ist, die die Planeten symbolisieren. Ein ähnliches Amulett aus dem islamischen Raum könnte die Gestaltung der Glasamulette des Typs A/2 bestimmt haben.
- 3) Wie mir Dr. Alfred Janata, Wien, mitteilte, dürfte das Gehänge aus Pakistan, vermutlich aus Miramshah, stammen.
- 4) Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Alfred Janata, und mein Dank gilt auch Herrn Dr. Johannes Kalter, Stuttgart, der mir die Photographie überließ und deren Veröffentlichung gestattete.
- 5) Für diesbezügliche Mitteilungen bin ich Frau Yonda Lee Adorno, Riyadh, zu großem Dank verpflichtet.